

gediegenen Inhalt hin. Nach einem bemerkenswerten Vorworte des Herausgebers folgen »Responsoria chori ad cantum Passionis D. N. J. Chr. in Dominica Palmarum et in Feria VI. in Parasceve quatuor vocum« von Franc. Suriano. Die Abhandlungen und Aufsätze eröffnet die mit grosser Mühe und Sorgsamkeit zusammengestellte »Kirchenmusikalische Jahreschronik« von Dr. Anton Walter, woran sich die »Musiklehre des Ugolino von Orvieto«, eines bisher ganz unbeachteten Musikgelehrten des 15. Jahrhunderts, im Auszug bearbeitet von P. Utto Kornmüller, O. S. B., reiht. Anschliessend daran liefert der Herausgeber »Bio-bibliographische Notizen« über diesen Musikgelehrten. Hervorragend ist dann die treffliche Arbeit »Principes musicae — Fürsten der Tonkunst« von Theodor Schmid, S. J. (mit Erlaubnis des Verlegers den »Stimmen aus Maria-Laach« entnommen), worin die beiden Tonheroen Palestrina und Lasso eine gerechte und ausgezeichnete Würdigung finden. Karl Walter bringt »Archivalische Excerpte über die herzogliche Hofkapelle in München«, zusammengestellt aus dem schriftlichen Nachlasse des † Custos Jul. Maier; E. v. Werra veröffentlicht seine Studien über den Constanzer Organisten Johann Buchner (1483 bis etwa 1540). Dr. Peter Wagner liefert einen Beitrag mit einem italienischen »Stabat Mater« und Dr. F. X. Haberl schliesst die Abhandlungen mit »Lebensgang und Werke des Francesco Suriano.« Die zweite Abtheilung unter dem Titel »Anzeigen, Besprechungen und Kritiken« bringt zuerst das römische Decret vom 7. Juli 1894 über die officiellen Choralbücher in deutscher oberhirtlich approbierter Uebersetzung, dann ein »Schlusswort an das St. Leopoldblatt und Hrn. Dr. Alfred Schnerich« von P. Krutschek. Ein Bericht des Redacteurs des »Courrier de St. Gregoire« (Lüttich), A. Dirven, macht die Leser mit dem Verlaufe der Generalversammlung des allgemeinen Cäcilienvereins zu Regensburg am 8. und 9. August 1894 bekannt und Dr. Adalbert Ebner referiert über ein Schriftchen von Dr. W. Brambach, welches den Titel führt »Gregorianisch« und sich mit dem Ursprung des gregorianischen Gesanges beschäftigt. Einige Referate über neuerschienene Werke auf dem Musikgebiete schliessen das Buch.

Aus diesem Wenigen ist ersichtlich, welchen reichen und belehrenden Inhalt auch dieser Jahrgang des Kirchenmusikalischen Jahrbuches darbietet. Der Preis ist der frühere billige: 2 Mk. K.

Das Stift Klosterneuburg.

Eine culturhistorische Skizze von Karl Drexler, apost. Titular-Protonotar und Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. Wien, Druck und Verlag der »St. Norbertus« Buch- und Kunstdruckerei 1894. 8°. pg. VI + 276. Preis 4 fl.

Im vorigen Jahre waren im Stifte Klosterneuburg die seit einer Reihe von Jahren emsig betriebenen Restaurationsarbeiten an der Stiftskirche und deren Adnexen zu Ende gebracht worden. Der 1888 † Chorherr Coloman Krieger, auf dessen Veranlassung die Erneuerung des Stiftes zum grössten Theil in Angriff genommen worden war, hatte sich verschiedene Aufschreibungen über den Fortschritt der Arbeiten gemacht, die nach dessen Tode P. Karl Drexler fortsetzte und nach allen Richtungen hin ergänzte. Auf dieser Grundlage nun führt uns das vorliegende Werk, das der Verfasser bescheiden als Skizze bezeichnet, in 12 Capiteln das Stift Klosterneuburg in seinen prächtigen Bauten und seinen Kunstschatzen vor Augen. Der Herr Verfasser, ein tüchtiger Photograph, hat auch für den illustrativen Theil des Werkes bestens gesorgt, indem er selbst die Negative sämmtlicher Bilder (und das Buch zählt deren sehr viele) herstellte. An erster Stelle wird natürlich die Baugeschichte der Stiftskirche gegeben, welche zu dem merkwürdigsten des Reiches zählt und nun in vollendeter Schönheit und Erhabenheit dasteht. Der mit der Kirche verbundene ehem. Capitelsaal mit dem Grabe des hl. Stifters, enthält auch den berühmten

uralten Verduner-Altar. Der Kreuzgang des Stiftes, ein wichtiges Stück Cultur- und Kunstgeschichte Oesterreichs, an welchem man vom 12. bis 15. Jahrhundert die ganze Entwicklung der Stile verfolgen kann, wurde dem drohenden Verfall entrissen. Von besonderem Interesse ist das Capitel über den ernestinischen Bau, dessen Entstehung und der Verfasser vorführt. Leider konnte derselbe Infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse nur theilweise zur Ausführung gebracht werden. Wir erhalten ferner einen übersichtlichen Bericht über die merkwürdigsten Handschriften der 60.000 Nummern zählenden Bibliothek, und der hervorragendsten Kunstschatze der Schatzkammer, auf deren 1889 erschienenen Catalog der Verfasser verweist. In der Kunstsammlung sind es namentlich Gemälde einheimischer Meister der ältesten Zeit, welche hier in den Vordergrund treten. Zum Schlusse führt uns der Herr Verfasser noch in die neue Sacristei und den neuen Winterchor, von deren prächtiger Ausstattung die Illustrationen zeigen. Namentlich ist es die Stuckarbeit der Decken, welche den Kunstfreund fesselt. Das Buch, für das wir nur ein, das Auge weniger beleidigendes, Papier etwa mit gelbem Stich hätten verwendet wissen wollen, zeugt nicht nur für die umfassende Vielseitigkeit und Gründlichkeit des Verfassers, sondern auch für dessen immensen Fleiss. Die Ausstattung ist durchaus nobel, die Illustrationen im vollsten Sinn des Wortes mustergiltig, denn jedes einzelne Bild ist ein Kunstwerk. Das Buch bedarf der Empfehlung nicht; wer es in die Hand bekommt, wird seine Freude daran haben.

J. M.

Anecdota Maredsolana.

Vol. III. Pars I.: S. Hieronymi Presbyteri, qui deperditi hactenus putabantur, Commentarioli in Psalmos. Edidit, Commentario critico instruxit, Prolegomena et Indices adjecit D. Germanus Morin, Presbyter et monachus Ord. s. Benedicti Maredsolensis. Oxoniae apud J. Parker et soc. 1895. XIX u. 114 S. 4^o. 5 Mk.¹)

»Wer sucht, der findet.« Dieser Ausspruch des Herrn enthält die Sanction und Verheissung höheren Segens für jedes redliche Bestreben. Seine Verwirklichung findet derselbe nicht zum mindesten auch auf literarischem Gebiete. Wenn wir z. B. die in unserem Jahr. durchgeführte Entzifferung der hieroglyphischen und keilschriftlichen Denkmale ins Auge fassen, möchte man selbe vom rein menschlichen Können aus betrachtet für unausführbar erklären. Und doch gelang sie dem unablässigen Bemühen wissensdurstiger Geister. Ebenso verhält es sich auch mit dem literarischen Funde, den wir im Folgenden zur Anzeige bringen. Vom edelsten Drange begeistert haben sich die Benedictiner von Maredsous zur serienweisen Veröffentlichung bedeutungsvoller schriftstellerischer Monumente entschlossen und siehe, ein günstiges Geschick spielt dem unermüdlichen Literaturhistoriker Dom Morin nach vorausgegangener Vertiefung in das den Werken des hl. Hieronymus gewöhnlich beigegebene Breviarium in Psalmos, dessen Unechtheit längst anerkannt, dessen Verhältnis aber zu der verloren geglaubten wirklichen Psalmenerklärung des Kirchenvaters die Gelehrten mannigfach beschäftigt hatte, die jahrhundertlang vermisste echte Auslegung des grossen Bibelinterpreten thatsächlich in die Hände. Keinem Würdigeren hätte die Veröffentlichung anvertraut werden können. Denn des Lobes voll über die früheren Publicationen desselben Gelehrten sind auch protestantische hervorragende Männer der Wissenschaft. Ref. kann gleichfalls die in den Proleg. ausgesprochenen Gedanken des Herausgebers über die Tragweite seines Fundes, sowie dessen kritische Grundsätze nur vollinhaltlich bestätigen.

Fünf Codices aus dem VII. bis XII. Jahrhundert, darunter der älteste und belangreichste des Klosters Murbach, gegenwärtig der öffentlichen Bibliothek der

¹) Der Wichtigkeit dieser Publication wegen lassen wir hier noch ein zweites Referat über dieselbe (vide H. I. S. 131) von berufener, ausserhalb unseres Ordens stehender Hand, folgen. — Die Red.